



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

33.

Sonabend 24. April.

1841.

## Bilder aus Rußland.

### I. Czaar und Polizeikommissarius.

Eines Tages ritt der Kaiser, von seinem Bruder dem Großfürsten Michael begleitet, wie gewöhnlich ohne Eskorte, durch die Straßen. Auf dem Trottoir links ging Bernet, den er Tags vorher in einer neuen Rolle applaudirt hatte. Der Czaar hielt still und rief den Schauspieler heran. »Bernet!« — »Sire!« — »Erlauben Sie mir, Ihnen mein Kompliment zu machen. Sie waren herrlich gestern.« — »Ihr Urtheil ist zu schmeichelhaft für mich, Sire.« — »Ich wünsche Sie in dieser Rolle wieder zu sehen. Ich war zufrieden, sehr zufrieden, und habe Ihnen nicht begegnen können, ohne Lust zu haben, Ihnen das zu sagen.« — Der Czaar setzt seinen Ritt fort, und Bernet bleibt stehen, verwirrt über sein Glück, als er plötzlich, und mit einem raschen Uebergang, die schwere Hand eines Polizeikommissärs an seinem Kragen fühlt. »Halt da!« — »Was wollen Sie denn von mir?« — »Ich arretire Sie. Es ist verboten, den Kaiser auf seinen Spazirritten anzureden.« — »Aber er hat mich angeredet.« — »Währenden das! Diese Franzosen glauben, sie können sich Alles erlauben. Folgen Sie mir! Keine Widerseßlichkeit.« Und Bernet wird in die Wache geschleppt, wo er, trotz seinen Reklamationen, 24 Stunden zubringt.

Am Tage darauf spielt der Schauspieler in seiner neuen Rolle, und der Czar applaudirt stark. Nach dem Schauspiel verläßt der Czar seine Loge. Als er in den Korridor tritt, sieht er einen Mann vor sich, der augenscheinlich auf sein Erscheinen gewartet; es ist Bernet. »Sie sind es, Bernet? Ich bin entzückt von Ihrem Talent.« — »Ich danke Ew. Majestät für Ihre Nachsicht, aber ich bitte Sie, die Gnade zu haben, mir dieselbe ein anderes Mal nicht an den Tag zu legen, wenn Sie mir begegnen.« — »Und warum denn?« — »Weil Ihre wohlthollende Ansprache mir 24 Stunden Gefängniß von Seiten eines Polizeikommissärs zugezogen hat, der behauptete, ich dürfe nicht mit dem Kaiser sprechen.« — »Ist es möglich? Das ist ein wenig stark. Ich werde mich erkundigen.« — Am andern Morgen als er aufstand, erhielt Bernet den Besuch des Polizeikommissärs, der diesmal gewaltig verlegen war, und ihn dringend bat, ihm seinen Mißgriff zu verzeihen, denn er hat die Weisung, er dürfe seine Funktionen nur dann wieder antreten, wenn der Schauspieler, den er beleidigt, seine Entschuldigungen angenommen habe.

## 2. Moskau und der Fürst Gallizin.

Wie man auch den Fortschritt aufzuhalten sucht, er bringt überall durch. Einer seiner wärmsten Vertheidiger ist unstreitig der Gouverneur von Moskau. Der Fürst Gallizin ist ein Mann von fast 60 Jahren, von hohem Wuchse, geistreichen Zügen, und mit dichtem weißem Haar. Zur Zeit der französischen Revolution blieb der Fürst, welcher sich damals unter einem unbekanntem Namen versteckt in Paris befand, in Frankreich, und folgte den Debatten der Repräsentativ-Versammlungen mit lebhaftem Interesse. Er hat Alles gesehen, Alles gekannt in Paris, von Mirabeau bis zu Robespierre. Begeisterter Freund der Literatur, besuchte er fleißig die Lehestunden von La Harpe und Delille. Was er bei seinen Studien gelernt, war seinem Gedächtniß immer gegenwärtig. Hörte man unsere Unterhaltungen, in denen fast nur französische Dinge und Namen vorkamen, so hätte man zweifeln können, ob man sich wirklich bei einem russischen Bojaren, 800 Meilen von Frankreich, befindet. — Moskau, wie es seit dem Brande wieder aufgebaut ist, gewährt einen weit schöneren Anblick als früher, denn man hat Quartiere, deren mangelhafter Architektur man kaum hätte nachhelfen können, im Ganzen wieder aufbauen können. Ein Ullas, den der Gouverneur nachsuchte und auswirkte, machte es den Eigenthümern zur Pflicht, ihre hölzernen Häuser durch steinerne Häuser zu ersetzen, und dadurch sind für die Zukunft die sonst so häufigen Feuer minder zu fürchten. Herrliche Monumente überraschen und erstaunen den Reisenden. Ihr, die ihr große Gebäude und weite Säle zu haben meint, was werdet ihr sagen, wenn man euch berichtet, daß bei der strengsten Kälte der Czar jeden Morgen die Nationalgarde in einem einzigen bedeckten Saal Revue passiren lassen kann, der durch Defen geheizt wird, und diese Garde besteht aus 2000 Mann, zum Theil Kavallerie, und manövriert hier mit Leichtigkeit? Das ist fast so, als wollte man den Garten des Palais-Royal in Paris bedecken und heizen. — Die Universität in Moskau, mit ihrer Bibliothek und ihrem Museum, und die neuen Gebäude, welche mit ihr verbunden sind, ist eine der bedeutendsten in Europa. Was mir aber den einleuchtendsten Charakter des Fortschritts zu tragen, und die väterliche Sorgfalt des Gouverneurs am besten zu bezeugen scheint, ist das Gefängniß in Moskau, in

welches Wohlthe gesehen, den Versehen zu ein gut bei unv

jutanten Gefängniß verlassen verfügte sagte er von der genauer meine Roth. C gezo gen von zufriede

ges Bü zu mir Scharf sagte e ten ih starken dene N zeigte diesen tion. C fällig aller S mir ein Genug mir; x die Le einen mich w Her di hatte Feinem acht S Magis mehr

weiten

welches ohne Lärm, ohne Aufsehen, und bloß versuchsweise, wie eine verfohlene Wohlthat, das Penitentiar-System Eingang findet. Ich habe darin eine Schule gesehen, welche bewundernswürdig war, ein Krankenhaus, wo das Erbarmen den Verbrecher vergift, um sich nur mit dem Leidenden und unglücklichen Menschen zu beschäftigen, eine lange Reihe stufenweiser Annehmlichkeiten, welche ein gutes Betragen belohnen, die einsame und abgeschlossene Einsperrung, welche bei unverbesserlicher Hartnäckigkeit strenge Anwendung findet.

Der Fürst-Gouverneur hatte die Güte gehabt, mich von einem seiner Adjutanten, der mir als Dolmetscher diente, begleiten zu lassen. Wir hatten das Gefängniß in allen seinen Einzelheiten gesehen und standen im Begriff es zu verlassen, als derselbe mir mit dem Finger zwei Leute zeigte, welche sich dahin versfügten und noch ziemlich weit entfernt waren. »Sehen Sie diese Leute?« sagte er zu mir, »es sind unsere Scharfrichter. Ihnen liegt es ob, die Knute, von der man Ihnen so oft erzählt hat, zu ertheilen.« Ich sah die beiden Leute genauer an. Beide waren ziemlich groß gewachsen, stark, und ganz wie der gemeine Bauer. Der Eine hatte einen schwarzen Bart, der Bart des Andern war roth. Sie trugen weite leinene Hosen und hatten die Stiefel über die Hosen gezogen. Außerdem waren sie in eine Art gestreifter Blouse gekleidet und in einen vorne offenen Tuchrock. Was mir an ihnen mißfiel, war ihre fröhliche und zufriedene Miene, die ich mit ihrem barbarischen Amt nicht vereinigen konnte. —

Als sie in unsere Nähe gekommen waren, zeigte mir der Offizier ein langes Bündel, welches Jeder von ihnen unter dem linken Arm trug, und sagte zu mir: »Das ist die Knute; wollen Sie sie sehen?« Ich sagte Ja. Die beiden Scharfrichter traten zu einem auf der Vorbielle stehenden Tisch; der Adjutant sagte einige Worte auf Russisch zu ihnen; sie grüßten mich achtungsvoll und rollten ihr schwachvolles Bündel auf. Ich sah, daß die Knute aus einem kurzen starken lebernen Griff bestand, mit einem Ring am Ende, in welchen verschiebene Riemen paßten; mit jedem wird nur ein einziger Schlag geführt. Ich zeigte ihnen eine Stelle an der Wand und forderte sie auf, einige Male mit diesen Riemen, mit derselben Stärke darauf zu schlagen, wie bei einer Exekution. Sie legten ihre Mütze und ihren Rock ab, befestigten den Riemen sorgfältig an den Griff, gingen zu der bezeichneten Stelle heran und schlugen mit aller Kraft gegen die Wand. Große Stücke Gyps sprangen heraus. Ich dachte mir ein zuckendes und lebendes Fleisch unter diesen Streichen und rief: »Genug! Genug!« — »Diese Strafe ist furchtbar,« sagte mein freundlicher Cicerone zu mir; »aber man wendet sie nur als Kapitalstrafe an und ich glaube nicht, daß die Leute es vorziehen, sich den Hals abschneiden zu lassen.« — Ich wollte nun einen Verbrecher sehen, der bereits diese Strafe erduldet hätte. Man führte mich wieder in das Krankenhaus. Ich trat zu einem Patienten, der Tags vorher die Knute erhalten hatte. Er saß zusammengekauert auf seinem Bett und hatte vorzugsweise die Stellung gewählt, die seinen gequetschten Körper mit keinem Gegenstande in Berührung brachte. Es war ein Brandstifter. Er hatte acht Hiebe mit der Knute erhalten. Man hat mir gesagt, daß zwanzig das Maximum der Strafe ist. Ich glaube nicht, daß der menschliche Körper viel mehr ertragen kann.

Das Klima von Moskau, so kalt es ist, ist dem von St. Petersburg bei weitem vorzuziehen. Ich habe beständig einen heiteren Himmel gesehen; diese

eisige Luft schien mir immer klar und rein. In der andern Hauptstadt dagegen erinnert die trübe Luft, die durchbringende Feuchtigkeit und ich weiß nicht welcher trübe und feuchte Dunst, der um die Walläste aufsteigt, daß diese prachtvollen Gebäude auf Stümpfen ruhen. Auch ist mir die Bevölkerung von Moskau lebhafter, fröhlicher, gesunder vorgekommen als jene; und Dank den währenden Vorsichtsmaßregeln gegen die Kälte des Winters, man könnte, wenn man von der Straße absteht, versucht werden zu glauben, daß diese so gefürchtete Kälte nicht existirt. Tretet mitten im schönsten Winter in einen Schauspielssaal in Moskau; es fällt euch sogleich auf, daß ihr bei den Damen nur Sommer- Toiletten seht. Da der Saal geheizt und der Pelz draußen gelassen ist, so kann man gern diese leichte und lustige Kleidung anziehen, welche man sich in Paris, wo man sich auf das Heizen nicht versteht, nur in der mildesten Jahreszeit erlauben darf. Ueberröcke, welche bis oben zugeknöpft werden, sieht man fast nie, und Watten, welche so geeignet sind, gegen die Kälte zu schützen, kennt man in diesem kalten Klima nicht.



### Außerordentliche Fruchtbarkeit.

Siraguelli hatte aus mehreren Ehen 30 Kinder. Babo, Graf von Wensberg, ersahen vor Heinrich II. mit 32 Söhnen, bot sie ihm als das kostbarste Geschenk, das er bringen konnte, an, und hatte noch 8 Töchter zu Hause. Ein Graf Waldstein führte einem Kaiser 24 Söhne zu. Ein Mann, der in London im Jahre 1772 lebte, hatte mit 8 Weibern 46 Kinder erzeugt. Ein Bauer im Moskauischen hatte mit 2 Frauen 87 Kinder erzeugt; die erste Frau hatte 27 Mal geboren und 4 Mal Vierlinge, 7 Mal Dillinge und 16 Mal Zwillinge; die zweite Frau hatte in 8 Wochenbetten 18 Kinder geboren.

### Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

#### Mignon-Beitrag.

Paris. Die höchste Celebrität in der Kochkunst ist gegenwärtig Jean de Careme, dessen Ahnherr schon Mundkoch des Papstes Leo X. war, und dieser Careme, der den Dienst des Königs Georg IV. von England verließ, weil es eine »Bauernwirtschaft« sei, befindet sich jetzt bei dem Baron von Rothschild in Paris, für einen Jahresgehalt, den kein Monarch zahlen wollte. In Lady Morgans hat er seine Dichterin gefunden. Sie wurde von Rothschild zum Diner gebeten. »Das Herz schlug mir,« schreibt sie, »als das Diner an-

gelündigt wurde. Zersezungen der feinsten Fleischspeisen, mit hemischer Genauigkeit zu silbernem Thau aufgelöst, bildeten die Grundbasis. Jede Fleischact duftete ihr natürliches Aroma, jedes Gemüse hatte seine natürliche Farbe, unbeschreiblich war die Poesie der zusammengesetzten Gerichte. Weniger Genie, als dieses Diner zugerüstet, hat epische Gedichte geschrieben, u. wenn Köche gleich Sängern gekrönt würden, so wäre kein Kranz der Pasta oder Sontag redlicher verdient, als ein Lorbeer auf der Stirn Caremes für dieses Meisterstück intellektueller Vollkommenheit.« — Da sieht man, wie eine Dame vom Essen trunken werden kann!

Lon  
theilt fo  
Reisen o  
Kurzem  
nordengl  
von ddt  
Stunden  
Eisenbah  
traf um  
Hier bes  
suchte a  
ventgarb  
Einkäufe  
der Eisen  
er am a  
vor acht  
das Ver  
die ganz  
men 450  
in 23 G  
gelegt. —  
seltsames  
Ali, wie  
England  
»Zeichen  
rakter«,  
staurator  
dels und  
Toleranz  
ze und  
Gedanken  
letzten K  
ses Ehre

#### Stu

aus Paris  
Paris ei  
mehr her  
tief im A  
tutionel  
gebildet  
eine ewig  
der Hau  
Kaisers  
— Der  
by hat  
men und

London. Die Concaster Gazette theilt folgendes Beispiel von schnellem Reisen auf Eisenbahnen mit: »Vor Kurzem machte sich ein Einwohner der nordenglischen Stadt York anheischig, von dort nach London u. zurück binnen 24 Stunden zu reisen. Er ging auf der Eisenbahn um 8¼ Uhr Morgens ab und traf um 7½ Uhr Abends in London ein. Hier besorgte er einige Geschäfte, besuchte auf eine Viertelstunde das Coventgarden-Theater, machte noch einige Einkäufe und kehrte dann, wieder auf der Eisenbahn, nach York zurück, wo er am andern Morgen zehn Minuten vor acht Uhr, eintraf. Er hatte also, das Verweilen in London eingerechnet, die ganze Strecke hin und her, zusammen 450 englische (90 deutsche) Meilen in 23 Stunden und 5 Minuten zurückgelegt. — Die Engländer sind doch ein seltsames Volk! So wird für Mehemed Ali, wie mehrere Blätter melden, in England eine Medaille gravirt, als »Zeichen der Achtung für seinen Charakter«, in seiner Eigenschaft als »Restaurator der Wissenschaft und des Handels und als Vertheidiger der religiösen Toleranz!« Die Medaille wird in Bronze und Silber geprägt. — Welche Gedanken den alten Vizekönig nach den letzten Kriegswechseln beim Anblick dieses Ehrenzeichens erfüllen mögen!

**Etwas von Allen.** Man schreibt aus Paris: »Zeit einiger Zeit tritt in Paris eine kirchliche Richtung immer mehr hervor; muß doch heute sogar der tief im Voltairianismus stehende Konstitutionel anzeigen, daß sich ein Ausschuss gebildet hat, um dafür zu sorgen, daß eine ewige Jahresmesse in allen Kirchen der Hauptstadt für die Seelenruhe des Kaisers Napoleon gehalten werden soll. — Der berühmte Schauspieler Macready hat das Drurylanetheater übernommen und wird englische Vorstellungen

geben, sobald die deutsche Oper die ihrigen beendet habe. — Der verächtliche Spielhausesigenthümer und Bankhalter Crookford in London kauft, seit dem er sich in Ruhe gesetzt hat, Silberbergwerke. — In Frankreich fehlt es noch sehr an Gewerbs- und politechnischen Schulen; jetzt sollten zwei dergleichen in Niemes und Toulouse für die südlichen Departements gegründet werden. — In Auxerre ist kürzlich eine Leichenprozeßion zu Ehren Napoleons, ganz nach dem Muster der Pariser, veranstaltet worden. — Am 15. April gab endlich die berühmte Mars ihre allerletzte Vorstellung — wenn nicht noch mehrere nachfolgen sollten. — In Erlangen hat sich unter den Handlungsbedienten, von den Studenten Ladenauschwengel genannt, ein Verein gebildet, der sich »Schwungkraft« nennt. — In Ceylon hat man so viel galante Rücksicht für das weibliche Geschlecht im Allgemeinen, daß sogar die weiblichen Lastthiere ihre Waaren zollfrei einführen können. So weit haben es selbst die galantesten Franzosen des vorigen Jahrhunderts nicht getrieben! — Ein Pariser Blatt fragt: »Wird Dem. Rachel eine Engländerin, wird sie keine werden? Man weiß es noch nicht. Wir unsererseits wünschen es in ihrem Interesse nicht, denn in Frankreich haßt man die Renegaten. Was war Dem. Rachel vor vier Jahren, und was ist sie jetzt? Was war ihr Vater damals? Unterthänig, höflich u. biegsam. Und was ist er jetzt? Wir brauchen es nicht zu sagen. Bedenken Sie, Frl. Rachel, Ihr Talent gehört Ihrem Lande, das aus Ihnen das machte, was Sie sind. Gedenken Sie nun, wenn Sie wollen, wir werden nicht um Sie klagen.« — Man mag nun gegen Frankreich reden, was man will; aber es hat doch in vieler Hinsicht bewundernswürdige Institutionen. So wurde kürzlich dem Professor Ampère für sei-

ne französische Literaturgeschichte der ersten zwölf Jahrhunderte ein Preis von 9000 Franken zuerkannt und nicht etwa 9000 Fr. einmal für allemal, sondern — 9000 Frank. Rente. — Kobbe sagt: »In Uetersen heirathete in meiner Jugendzeit ein ansehnlicher, wenn gleich hilfsbedürftiger Mann eine alte, häßliche Bettlerin bloß aus dem Grunde, weil diese auf eine unwiderstehlich rührende Weise die Worte: »De Seele pießt mir im Liewe vör Hunger!« (Die Seele pfeift mir im Leibe vor Hunger) zu sagen verstand. Wie reich war der auf einmal durch acht Worte! — Zu Bonn langte kürzlich ein Wagen mit einer Kiste voll Menschenschädel für das anatomische Kabinet an. Die Zollbehörde ließ dieselben unter der Fabrik: »Getragene Waaren« einregistriren. — Die Pariser werden nun doch theilweise an ihrer Befestigung Geschmal finden: denn das Fort St. Denis wird von Biscuit ausgeführt. Hr. Biscuit heißt der Unternehmer, der diesen Bau in Alford genommen hat. — Bei der Charfreitagprozession in Antwerpen wurde eine 67-jährige Pilgerin bemerkt, die bereits fünfmal nach Rom gepilgert ist, und sich jetzt zur Reise nach Jerusalem anschickt. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß sich eher zwanzig stotternde Männer finden, als eine Frau, deren Cua-de nicht im besten Zustande wäre. — Hr. Erl, von Wien, gastirte am 14. d. im Berliner Hoftheater als Sever und ließ das Publikum kalt. Großen Enthusiasmus erregte wieder Dem. Carl als Norma. — Hr. Wagner von Pesth, trat am 15. April im Königl. Schauspielhause zu Berlin, in Raupachs »Geschwister« zum ersten Male auf. — Ein Hr. S. in Paris soll nun endlich die Methode erfunden haben, den Luftballon zu regieren. Die Versuche sind vollständig befriedigend ausgefallen. — Wieder ging in Wien, am 19. d. M.,

ein Preisstück: »der Tod und der Wunderdoktor« — über die Bretter. — Es ist ein böses Omen, daß die öffentliche Meinung diesen Preisstücken als Tod voranschleicht — die Wunderdoktoren — die Preisrichter — haben mit ihrem Urtheil kein Wunder vollbracht, noch das tödtende Schleichsieber Mittelmäßigkeit ihrer Patienten abgesehen. Der Theaterzettel besagte, daß ein Herr Freudenberg der Hafner ist, der diesen Siegel gebrannt. — Das nächste im Theater a. d. Wien aufzuführende zweite Preisstück erster Reihe: »das Demantberg«, soll den bekannten Literaten Götzer zum Verfasser haben. — Am 12. April ist eine neue Modewaarenhandlung unter dem Namen: die Stadt Paris, eröffnet worden, die sich schon am ersten Tage eines lebhaften Zuspruchs erfreute. Sie ist auf kolossalem Fuße eingerichtet, hat 150 Commis, und ihre jährlichen Ausgaben werden auf 5 bis 600,000 Fr. angeschlagen. Das Unternehmen geht von 100 Aktionärs aus, welche ein Kapital von 5—6 Millionen Franks zusammen-geschossen haben.

### Lokal-Zeitung.

— *Veneiz.* (Nationaltheater.) Künstigen Montag, den 26. April, wird zum Vortheil des verdienstvollen Regisseurs des Nationaltheaters Herrn Ludwig Fäncsy, zum ersten Male gegeben:

»Az äldozal« (Das Opfer), Trauerspiel in 5 Aufz. von Hrn. v. Börömarty. Der Name des Verfassers bürgt für eine gediegene Arbeit.

Wohlthätigkeitskonzert. Das Konzert, das am 20. d., zum Besten der hinterlassenen Wittwe und der Waisen des bei der Ueberfahrt nach Osen auf der Donau verunglückten Winklas Smotel veranstaltet wurde, erfreute sich eines zahlreichen Besuches, u. auch das Gebotene zeichnete sich durch eine gediegene Auswahl u. eine exquisite Ausführung der Piecen aus. — Der kleine Smotel zeigte in einem Sextet von Kaltbeumer ein erfreuliches Talent auf dem Klavier, dem bei fortgesetzten Fleiße eine schöne Zukunft bevorsteht. — Die Gesangsproduktionen der

H. S. W. dann die T. ten rauch. Wabnig u. englischen ausgezeich. der vorzüg. war die W. E. Sin a. rior mit rungswür. züfte Publi. beach und hervorrief. auch den Kofn, all da unter d. Talent die

Hr. L. des König. zwei Konz. herrlichen falls. W. cher zurück.

Pre. lings. Einer jen. den Intu. bet aller. in der F. Alle jaud. zur azur. Gott, di. Blättern. Diamant. Es war. menshent. wanderte. zu gelang. Leben em. Facchini. de voll z. Administ. tete die. dieses Pr. Ich hatte. wo ich in. einer Höd.

H. S. Werner und Pögl und der Feln. L., dann die Deklamation der Mad. Grill erzielten rauschenden Beifall, so wie auch Herr Babnigg und Hr. Unger, Ersterer auf dem englischen Horn, Letzterer auf der Flöte, eine ausgezeichnete Virtuosität bewiesen. — Eine der vorzüglichsten Helden des Konzertes aber war die Violinproduktion des kleinen Orpheus, E. Singer, welcher das Tremolo von Beethoven mit solcher Leichtigkeit und bewunderungswürdiger Kraft vertrat, daß das entzückte Publikum in einen Beifallsturm ausbrach und den kleinen Künstler mehrere Mal hervorrief. Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch den Verdiensten seines Lehrers, Herrn Kohn, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, da unter dessen verständigter Leitung sich das Talent dieses Knaben so schön entfaltet.

J. Eder.

Hr. Bärrmann, Klarinetist S. Mai, des Königs von Baiern, gab bereits bei uns zwei Konzerte und erfreute sich, wegen seines herrlichen Spieles, des einstimmigsten Beifalls. Wir werden später darauf ausführlicher zurückkommen.

**Promenaden eines Vergnügungslings.** Der 18. April, ein Sonntag. Einer jener heilig-schönen Festtage, die den Intrositus zu dem großen Dankgebet aller Bewohner dieser schönen Erde in der Frühmette des Frühlings bilden. Alle jauchzen auf, den dankbaren Will zur azurnen Dele gehoben, und „Herr Gott, dich loben wir!“ steht auf allen Blättern, Blüten und Blumen mit Diamantlettern des Thaues zu lesen. — Es war 5 Uhr Früh, als ich die noch menschenleeren Straßen von Pesth durchwanderte, um auf den Ausladungsplatz zu gelangen. Hier trat mir schon mehr Leben entgegen, die grünbeschilderten Facchini der Dampfboote hatten alle Hände voll zu thun, das schönste Boot der Administration: „Prinz Stephan“, setzte die Anker, es war die erste Reise dieses Prachtschiffes über Wien nach Linz. Ich hatte eine Karte bis Waizen gelöst, wo ich in Gesellschaft mehrerer Freunde einer höchst interessanten kirchlichen Feier

beizuwohnen gedachte, und die übrige Zeit des Tages dem besten Freudenpendler, dem Zufall, überließ. — Wenige Minuten vor 6 Uhr betrat ich das Schiff; meine Freunde, in Gesellschaft von Frauen, waren bereits am Bord; nur einer fehlte, der in dem Augenblick, als das Boot abstieß, seine Kunst als kühner Springer bewies, die ihn uns zugesellte. — Nachdem die Zählung der Häupter unserer Lieben beendet war, relaxnoszirten wir das Terrain. Das eiserne, in der Altöfner Werste erbaute Dampfboot „Stephan“, ist von so ausgezeichnete Schönheit und luxuriöser Pracht, wie noch keines auf der Donau geschwommen ist; die Administration bewies die hohe Achtung und Verehrung, die sie von dem erlauchtem Namen dieses königlichen Prinzen hegt, indem sie den schwimmenden Namensträger zur schönsten Donaubrout herausgeputzt hat. Die Einrichtung in diesem Boote überrascht in hohem Grade; die bewegende Kraft der Dampfmaschine (von 76 Pferdekraft) gleicht dem schön gearbeiteten Werke einer Pendeluhr. Durch die Freundlichkeit des Kapitäns und da eben wenig Passagiere am Bord waren, hatten wir Gelegenheit, alle Schifferäume zu besichtigen. Die Tischarbeiten an den Wänden sämtlicher Kajüten übertrifft an Pracht alles bisher Gesehene, sie ist von Hrn. Steindl in Pesth verfertigt. Die Kabinen für Reisende sind mit allen Comforts versehen; kurz, dieses Schiff läßt nichts zu wünschen übrig. — Nachdem wir Alles mit Aufmerksamkeit besichtigt hatten, gruppirten wir uns auf dem Verdeck und ließen die interessante Landschaft der beiden Ufer gleich einem schönen aufgerollten Bilde vorüber gleiten. Ein wahrer Frühlingsmorgen, wie die Natur ihn nur in der heitersten Stimmung verschafft, begünstigte unsere Fahrt; in den Gebüsch der Inseln, die bereits mit jungem Laub

bedekt waren, stimmten die Nachtigallen ihr Morgengebet an; unser Schiff glitt wie ein Mal auf den Silberwogen dahin; lange hatte ich keine so heitere Stimmung, als an diesem Morgen empfanden, und all das Vergnügen für zwei Zwanziger! O schöne Industrie, du teutsche Tochter des Friedens, schwinde deine Fittige und bewahre segnend den Namen des edlen Mannes, für den in diesem Augenblick mein dankbares Herz schlug. — Unter Scherzen und lustigen Gesprächen vergingen drei kurze Stunden, und die majestätische Kathedrale von Waizen, mit ihrem im Sonnengold strahlenden Portale, stand vor unseren Blicken. — Das Dampfboot landete hier nicht, ein Signal des Kapitäns und ein Schall der Glocke, und in kurzer Frist hat sich ein Boot, von vier Ruderen bemannt, unter der Treppe des Dampfschiffes festgestellt. Hier zeigt sich wieder die musterhafte Ordnung der Administration im schönsten Lichte. — In wenig Minuten waren wir ausgeschiff, und der engelshöne »Stephan« entwand bereits den trunkenen Blicken vieler Hundert Zuschauer, die die Ufer von Waizen bevölkerten. Unsere Ankunft in der Stadt glich einem Triumphzug, alle Straßen und namentlich der Domplatz waren mit Menschen angefüllt. Es war 9 Uhr Morgens, wir fanden im Gasthof »zum goldenen Stern« eine sehr freundliche Aufnahme u. ein überaus schmackhaftes Frühstück, die unsere Freunde, von anderer Richtung bereits angekommen, veranstaltet hatten. Das Geläute aller Glocken und der Trommelwirbel von sechzig allerliebsten kleinen Bamarbasen, die Vappillen des Regiments d'Este, verkündeten uns den Beginn der kirchlichen Feier. Schnell war unsere Toilette in Ordnung gebracht, wir betraten die Kathedrale in dem Au-

genblick als der Zug der hohen geistlichen Würdenträger in das erhabene Gotteshaus eintrat. — Es war die heilige Weihe des Bischofs von Rosenau, Graf Zichy. — Jede Schilderung eines so solennen religiösen Festes ermattet in Worten, man muß es gesehen haben; der Reichthum und die Pracht, der dieser Feierlichkeit bewohnenden Magnaten, der hohe Klerus in den reichsten Ornat, die Versammlung von mehreren Tausend Andächtigen in dem Dom und auf dem Domplatze, wahrlich eine erhabene Feier. — Se. Erzellenz, der hochwürdige Bischof von Waizen, Graf Radasky, erteilte bei dem Rückgang aus der Kirche den zahlreich versammelten Andächtigen den apostolischen Segen; Salvator von der Viller u. des Kleingewehrfeuers der kleinen Solbatesla begleiteten diesen Aktus, und eine Festtafel auf dreihundert Gedeken beschloß die Feier dieses Tages. — Wir hatten beschlossen, jeder Einladung zu entsagen, und so fanden wir uns, acht an der Zahl, im »goldenen Stern« versammelt. — Die Wirthin, die gewiß weit und breit ihres Gleichen sucht, hatte uns ein köstliches Diner bereitet, bei welchem wir in sehr heiterer Konversation bis halb vier verweilten. — Unser Freund M., ein Maler, der die schöne Kirche zu den sieben Kapellen malt, hatte einen Dmibus von Waizen besorgt, und so kamen wir dann, nach einer köstlichen Unterhaltung, die jeden von uns nur sieben Zwanziger gekostet hatte, seelenvergnügt Schlag acht Uhr Abends in Pest an. — Gibt es eine angenehmere Promenade für einen Vergnügling?

#### Modenbild. No. 17.

Paris, 10 April. Seidenhüte. Pelisse von gestifteter Gaze. Ueberrock mit Franzen geziert.



D

Bathjäh  
5 fl. u. p.  
des Waiz

34.

Orange  
wie nich  
von Pe  
zwei lie  
war ein  
der von  
Abendli  
ter, Kop  
des Hai  
Verhält  
Eigenth  
verlor,  
fen bei  
ihre als  
überall  
auch hi



# Der Spiegel

für  
Kunst, Eleganz und Mode.

—•••—  
*Fünfzehnter Jahrgang.*

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

**33.** Pesth und Ofen, Sonnabend, 23. April. **1842.**

U n \* \* \*

Sie sagten ihr Glück nicht leise noch laut!

Von Carl Beck.

Sie sprach zu ihm so wundertönig,  
Sie streichelt lind sein wüßtes Haar,  
Bis trunken der franke Geisterkönig  
An ihrem Busen entschlummert war.

So wachte die Allerschönste der Frauen,  
Und scheuchte betend den düstern Sinn,  
Den trotzigen Adler von seinen Brauen,  
Und setzte die Laube des Friedens hin.

Sie preßte zehn Lilien auf seine Lippen,  
Zwei brennende Röslein an seinen Mund;  
Aufschlag er das Auge, süßerschrocken,  
Und ward auf alle Zeit gesund.

Sie schwuren sich keine Liebeseide,  
Sie sagten ihr Glück nicht leise noch laut, —  
Nur die duftige Lenznacht hat sie beide,  
Vom Paradiese träumen geschaut.

## Ein Nefse Napoleons.

(Beschluß.)

**D**ie Aerzte der Anstalt, über des vermeintlichen Irren große Sanftmuth erstaunt und von ihm nichts Unsinniges vernehmend, begannen an seiner Geisteskrankheit zu zweifeln und suchten ihn durch Gespräche näher zu erforschen. — „Ihr seid von geringer Geburt?“ fragten sie ihn einstens. — Der Stolz des Blutes, die Röthe der Entrüstung stieg dem jungen W. zu Gesichte. Sein Blut, gewöhnlich so ruhig und sanft, wird glänzend und sprühend. Die Erinnerungen des Kaiserthrones erwachen in seinem Geiste und verbreiten über seine niedergeschlagene Physiognomie einen Schein von Majestät. Das Kind erinnert sich seines Ahnen. — „Ich,

von geringer Geburt?“ ruft der junge W. lebhaft aus. „Sie wissen also nicht, wer ich bin? Hat man Ihnen meine Herkunft verschwiegen?“ — Man gibt keine Antwort. — „Ich wiederhole es,“ fährt der Irre fort, „hier waltet ein Geheimniß für mich ob. Man täuscht Sie. Mein Vater ist Mitglied des englischen Parlaments und Herr der irischen Herrschaft St. John; meine Mutter gehört der Familie des großen Kaisers an, der einige Zeit Herr der Welt war. Ich bin ein Neffe Napoleons. Mein Vetter war der König von Rom.“ — Die Aerzte zuckten die Achseln mit einem Ausdrucke von Mitleiden, erklärten, daß seine Krankheit keinem Zweifel mehr unterliege und verwunderten sich über seine außergewöhnliche wahnsinnige Idee. — „Wahnsinn!“ ruft der junge Mann; „großer Gott; Welch ein Lichtstrahl! Dies Haus, ach! ich ahne es — und was? — Ich bin in einem Irrenhause!“ —

Wer malt seine Verzweiflung! Mit seinem Schicksale bekannt gemacht, blickt er mit Schrecken um sich. Das Bild des Wahnsinns in allen Formen verfolgte ihn unaufhörlich, und die Furcht übermannt ihn, daß er in dieser Atmosphäre des Irreseins selbst den Verstand verlieren könne. Er wendete sich mehrere Male an die Vorsteher der Anstalt und suchte sie zum Mitleiden zu bewegen. — „Ich schwöre zu Gott,“ sagte er, „ich bin der Sohn eines Parlamentsmitgliedes von England. Mein Vater heißt W. und ist in diesem Augenblicke Lord Schatzkanzler von England. Von meiner Mutter Seite bin ich der Enkel Napoleons.“ — Diese Aeußerungen bestätigten die Aerzte noch mehr in der Ansicht von der Herrlichkeit seines Geistes, und der junge Mann ward strenger wie früher bewacht. — Nach viermonatlichen Leiden erbarmte sich endlich der Himmel des Armen. — Er durfte Zeitungen lesen. Eines Tages fiel ihm ein Blatt in die Hände. Er las — o Versehen, durfte er seinen Augen trauen! Er las: „Gestern ist eine Nichte Napoleons, Mad. W., in unseren Mauern angekommen. Sie wird einige Zeit zu Baden sich aufhalten.“ Es ist seine Mutter; und mit ihr Hoffnung und Glück für ihn! Sein Entschluß ist bald gefaßt. Er sucht sich Schreibmaterial zu verschaffen und erzählt seiner Mutter in einigen Linien seine Leiden, sein Schicksal und seinen Aufenthalt. Auf welche Weise aber ihr den Brief senden? Ein junges Mädchen, das der Irrenanstalt diente, hatte oft theilnehmende Blicke auf die blasser Gestalt Dessen geworfen, den man in Mareville den melancholischen Verrückten nannte. Napoleon W. hatte es bemerkt. Eines Morgens nachte er sich dem Mädchen. — „Habe Mitleiden,“ sagte er, indem er ihm verstoßen den Brief zustekte, und trage dies zur Post!“ — „Auf der Stelle,“ war die Antwort. Die Wächter hatten nichts bemerkt.

Es war der 6. August; die Sonne ging glänzend auf, und der Gefangene zählte die Minuten. Eine Postchaise hält plötzlich vor dem Thore von Mareville, und eine Frau steigt aus. Mit dem Schrei: „Mein Sohn! Wo ist mein Kind?“ stürzt sie in's Haus. Der Sohn vernimmt den wunderbar mächtigen Ruf der Natur in seinem Gefängnisse. Er wirft seine Wärter zu Seite, besteg jedes Hinderniß und stürzte in die Arme seiner Mutter. Welch ein Schauspiel! Napoleon W., wie seine Schicksalsgefährten in Lumpen gekleidet, liegt mit der Blässe des Todes und wirklich halb todt vor den Füßen seiner Mutter, die über ihm schluchzt. Nachdem der erste Sturm der Gefühle vorüber war, machte die Mutter den Vorstehern Vorwürfe. — „Sie konnten ihn für verrückt halten?“ sagte sie. „Sie besitzen also keinen Scharfsinn, keine Einsicht, keine Kenntnisse? Sie erkannten nicht, daß unter diesen Lumpen ein edles Herz schlug?“ — Mad. W. vermochte leicht den Beweis zu liefern, daß Napoleon W. die Wahrheit gesagt habe, und man mußte der Mutter ihr Kind wieder geben.

Nach dieser kurzen Erzählung wird man sich die lebhaft Neugierde erklären, die ich fühlte, den Helden derselben zu sehen. Mad. W. stellte mir denselben vor. Mit welcher Theilnahme vernahm ich aus seinem Munde die Schicksale des Irren von Mareville. Seine sanfte Physiognomie trug noch das Gepräge seiner langen Leiden. Er sprach mit ungemeiner Langsamkeit, und die Lebhaftigkeit der Bewegungen verkündete bei ihm nicht das Frühlingsalter des Lebens; aber in seinem Blicke zuckte noch das Feuer der Jugend. Seine Gedanken trugen das Gepräge einer tiefen Gottesfurcht; das Unglück hatte ihm die Reife des Alters verliehen. Das Gegentheil dessen, was man gehofft hatte, war eingetroffen. Der Aufenthalt unter den Irren, der ihn um seinen Verstand bringen sollte, hatte seinen Geist gestärkt. — Er las mir mehrere Briefe vor, die er nach seiner Entfernung aus Mareville an seinen Vater geschrieben hatte. Hier mögen einige Auszüge

derselben stehen: „Lieber Vater! Ich hoffe, daß dieser Brief in Ihnen kein unangenehmes Gefühl erregen wird. Bewahre mich der Himmel, Sie betrüben zu wollen. Ich bin das Opfer einer verbrecherischen Unmenschlichkeit geworden. Sie wissen von ihr nichts? Nicht wahr? Sie würden nicht erlaubt haben, daß Ihr Sohn in ein Irrenhaus geworfen werde. Sie sind zu gut und zu menschlich, um je den Gedanken fassen zu können, Ihr Kind auf eine so fürchterliche Folter zu spannen. Ich hatte es nicht verdient. — Sie würden vor dem schrecklichen Tage Furcht gehabt haben, an welchem der höchste Richter zu Ihnen hätte sagen können: Was hast du mit dem Kinde angefangen, das ich dir gegeben habe? Welches Recht hattest du, den Versuch zu machen, ihn seiner Vernunft zu berauben? Warum wolltest du mein Werk zerflören? O, der scheußliche Gedanke, mein Vater! — Meine Mutter entriß mich dem erniedrigenden Gefängnisse. — Mein fester Entschluß ist es, meine Pflichten gegen Sie mit der Dankbarkeit gegen meine Mutter zu vereinen. Mein Vater! ich falle Ihnen zu Füßen; verfügen Sie über mich, wie Sie wollen; aber zwingen Sie mich nicht, die als Freunde zu betrachten, die mich bei den Irren eingeschlossen haben.“ — Herr W. antwortete seinem Sohne lakonisch, er wolle mit ihm in Belgien oder Deutschland zusammentreffen, und bestimmte ihm die Derter. Nicht das Herz eines Vaters hatte diesen düsteren und eiskalten Brief geschrieben; er rührt augenfällig von den Verfolgern des jungen Mannes her. Die Rathgeber des jungen Napoleon W. ratheten ihm, der treulosen Stimme nicht zu folgen. Der Irre von Mareville lebt jetzt allein bei seiner Mutter zu Aachen. Aber welches Schicksal ist ihm noch vorbehalten! — Herr v. Arlincourt bemerkt noch: „Es scheint gewiß, daß Herr W., der einen tiefen Widerwillen gegen seine Frau vor und nach der Trennung gefaßt hatte, dieselben Gesinnungen von seinem Sohne verlangt habe. Er sollte ihm das Versprechen leisten, nie eine Verbindung mit seiner Mutter zu haben; unter dieser Bedingung wollte er ihm seine ganze Vaterliebe zuwenden. Napoleon W., der seine Mutter leidenschaftlich liebte, widersand energisch dem väterlichen Willen. Hr. W. ward wüthend, haßte ihn von da an mit gleichem Haße wie seine Mutter und überlieferte seinen Erben Denen, die ihn zu verderben geschworen hatten.“ —

Ist diese Geschichte wahr? In den Augen der schärfsten Kritik trägt sie den Charakter vollkommener Wahrheit. Ein Ehrenmann, Vicomte v. Arlincourt, erzählte sie; er hat sie aus dem Munde der Schlachtopfer, führt als Zeugen, die einen Theil der Geschichte kennen, gleich ehrenwerthe Männer der Rheinprovinz an, nennt die Namen der Personen und Orte. Hr. W., den englischen Finanzminister, kennt jeder. Was soll man von einem solchen Manne sagen? Wenn er die Finanzen seines Landes mit eben so großer Zärtlichkeit und Gewissenhaftigkeit behandelt hat, wie sein eigenes Kind, so dürfen wir uns nicht über das fürchterliche Defizit verwundern. (Rh. 3.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Frühlings-Einleitung und Einlütung.

Alles bekommt nun wieder Muth und Leben in der Natur; die Menschen haben ja noch keinen Frühling. Der Hamster unter der Erde wird poetisch gestimmt, dehnt sich den Schlaf aus den Gliedern und fühlt der Sonne warme Lokungen in das freie, lichte Leben. Die Fische machen ohne Engagement und Gage die schönsten Balletsprünge im Wasser; und in ihren Blätschereien und Sprüngen ist viel mehr Poesie als in den waltirten auf den Brettern, wo jeder Sprung einen Thaler kostet. Die Virtuosen und reisenden Säger singen ganz umsonst und auswendig auf den Bäumen, nicht einmal vom Blatte, denn die

Blätter schlafen noch in den Knospen. Die Knospen aber schwellen sich in kräftiger, drängender, fastiger Werdelust, und wer jetzt so viel Banknoten hätte, als sich Blätter und Blüthen in Licht und Leben drängen, wäre reicher als die Vierlinge Rothschild. — Es sind gefährliche Zeiten! — nicht bloß, weil die Bäume nach allen Seiten hin ausschlagen und der Salat schießt. Maulwürfe und Maulaffen werden liberal und Bienen und Ameisen, mit Stacheln bewaffnet, berathen in ihren Kammern über die Befestigung ihrer Städte, Schlösser und Burgen; in den Volksversammlungen der Spazzen werden Reden gehalten über verletzte Verfassungen und Schutz- und Kreuz-Bündnisse geschlossen. Dabei aber leben

ste nur vom Stehlen und Ausreißen. Man sagt, es seien große Satyriker und sie stichelten gern. — Die Käfer sitzen behäbig in der Sonne und putzen ihre Flügeldecken, und wenn ihnen die Sonne etwas wärmer auf den Pelz scheint, machen sie freundliche Gestichter und Versuche zu fliegen. Mit grügelber Neugier erhebt sich das junge Gras über die Leichen des vorigen Herbstes und schaut lustig in den blauen Himmel, und die trocknen, traurigen Gestichter der Menschheit. Hollunder, Hyacinthen, Maiblümchen, Kamelien, Tulpen, Rosen, Amarillen begrüßen mit schwellender Begeisterung die warmen Strahlen der Sonne und schütteln den Kellerstaub ab. Für wenig Geld wandern sie in die Arme der Mädchen und an die Fensterscheiben der Wohnungen. Die durch Blumen schauende Mädchenblume gibt manchem ledigen und leeren Mannezimmer Luft und Gelegenheit, Seel' und Sohlen durch Fensterparaden zu zerreißen oder wohl gar eine romantische, geheimnißvolle Korrespondenz anzuknüpfen. — Selbst die Hühner werden poetisch und produktiv und legen mehr Eier als die Poeten poetische Windeier auf den Frühling machen. Lieb' und Lebenslust treten wieder in ihre Rechte. Die Finken pinken nach einer Lebensgefährtin, die Spazzen heirathen aber bloß deshalb, damit ihnen die Frau in der Wirthschaft und das Nest bauen helfe. Diese Politik haben sie von den Menschen gelernt, unter deren Dächern sie ohne Mieths-Abgaben wohnen. Staarmaze, Schwalben und Störche sind wieder da. Die Schwalben haben bei der Sonne schon Fliegen und ähnliche Braten und Schnapphappchen bestellt. Die Frösche bereiten im Schlamme ein großes Konzert, welches sie im Freien zum Besten des Frühlings geben wollen, d. h. um den Frühling zum Besten zu haben, der sich über die Froschkonzerte nur ärgert. So ein Frosch denkt: „Wenn ich koaxe, horcht das All; vor mir muß Philomel' erröthen!“ Uebrigens sagt eine Korrespondenz aus dem Reiche der Frösche, daß sich jetzt die Meisten auf Virtuosität legen, weil das die Menschen so ungeheuer begeistere. Ein junger Frosch, noch nicht ein Jahr alt, kann bereits die schönsten Triller und Kouladen brekieren und koaxen und so meisterhaft auf dem Fortepiano herumhüpfen, daß er auf seiner nächsten Kunstreise viel Geld und Lorbeeren, vornehme Frauenherzen u. Doktorhüte mit Festessen zu erobern hofft. Ein anderer, junger hoffnungsvoller Frosch hat sich auf's Ballet gelegt und soll Unerhörtes und Unersehenes leisten und schmeichelt sich mit ungeheurer Gage auf einer Hof-

bühne und freier Wohnung in einem Hoffumpf. Auch geben eine Anzahl junger Dichter = Frösche einen Frühlings-Almanach bei Koax et Komp. heraus. Herr Koax läßt von Professoren seiner Stadt lobende Rezensionen schreiben und sie dem Almanach vordrucken, wie es wohl auch mancher menschliche Verleger macht. Erhaben über diese sumpsige Industrie steigen Himmel und Erde freudig lobpreisend, die musikalischen, besittigten Raketen der Natur, die Lerchen, in die Luft und machen dem Landmann umsonst Musik zu seiner Arbeit im Felde. Die Felder wimmeln von Pflügeren und Säemännern mit weißen Luchern. Millionen von Saatkörnern fallen in den gepflügten und befruchteten Boden. Die Natur nimmt sie auf in ihren geheimnißvollen Schooß, befruchtet, und treibt sie in neues Leben empor zu Meeren von goldenen Halmen, auf denen Wind und Wolkenschatten und Sonnenstrahlen Hasche spielen. Und auch Kartoffeln läßt du wachsen, gute Muttererde, — sagen die Deutschen — zur Freude der Armen und Brantweinbrenner! Ja, nur eine gute Kartoffel = Erndte, gute Mutter! dann wissen wir Deutsche uns zu helfen! Wohlfeile Kartoffeln, da kann man schon noch Geld übrig behalten, Salz auf die Kartoffeln zu kaufen.“ H. Beta.

### Theater.

**Paris.** Große Plakate und Annoncen in den meisten Journalen kündigen die Ankunft der deutschen Oper an, und die Pariser können sich nicht genug wundern über die großen Dinge, die ihnen zugesagt werden. Ein Repertoire, worauf Gluck, Mozart, Beethoven und Weber glänzen, und die Pariser werden jetzt erst mit der reizenden „Zauberflöte“, von der sie bisher nur die Ouverture kannten, Bekanntschaft machen. Hiezu ist ihnen allerdings zu gratuliren; allein man droht ihnen auch mit den deutschen — neuern Werken, als: „Templer und Jüdin“ und „Hans Heiling“, von Marschner; „Nachtlager von Granada“ und „Libussa“, von Kreuzer; „Hans Sachs“ und „Gzaar und Zimmermann“, von Lortzing; „des Adlers Horst“, von Gläser, u. s. w., da werden die Pariser auch andere Seiten deutscher Musik kennen lernen. Von Mitgliedern werden genannt: Soprano und Contre alt = Säng er inen: die Damen Lußer, Gentilluomo, Schumann, Fischer-Nächten, Schulze, Seeburg, Walker und Fröhlich; Tenore: die Herren Schmecker, Breiting, Frank, Wolf und Hirtenberger; Bassi-

st e n  
Dettm  
und W  
Wir v  
hervor

st  
Krank  
Seit  
und I  
barkeit  
— Un  
tisch  
nen n  
und F  
lisches  
ker, d  
nem L  
Kämpfe  
„jute  
auf ab  
Sprach  
God s  
fogar  
und S  
Wort  
Herrn  
Eckenst  
gebell.  
Du jul  
leman  
Schnas  
P  
zu der  
Modest  
suchen  
sche“,  
neueste  
stuhl s  
einem  
dame  
nein!  
fin ein  
Jene;  
der Ge  
Geschm  
vierzeh  
Dies  
und die  
Portefe  
antwort  
Le  
auf sä  
nicht n

sten und Baritons: die Herren Böck, Dettmar, Oberhoffer, Emmerich, Hermann und Mellinger. Dann fünfzig Choristen! Wir wollen nun sehen, welche Wirkung dies hervorbringen wird. Dr. H.

### Mignon - Zeitung.

**Berlin.** Unsere Stadt hat die englische Krankheit, sonst auch Anglomanie genannt. Seit Kurzem zeigt sich jenes Uebel in Höhen und Tiefen der Gesellschaft in großer Fruchtbarkeit. Alle Berliner Pferde werden englisiert. — Unter den Linden hat sich ein großes „Britisch Hotel“ erhoben. Die Restaurateurs können nicht genug Plumb-Rudding, Beefsteak und Roastbeef, die Apotheker nicht genug englisches Salz und Pflaster schaffen. Luis Drucker, der vergnügte Weinwirth, wird in seinem Lokale nächstens Hahnen- und Boxerkämpfe veranstalten. Alle Stutzer sind jetzt „jute Dandy's“. In allen Gesellschaften und auf allen Straßen hört man die englische Sprache radebrechen, Old England preisen, God save the King, Roule Britannia und sogar schottische Lieder singen, Fashionable und Comfortable sind dermalen das andere Wort in allen Konversationen. Die durch Herrn Glasbrenner so berühmt gewordenen Fensterheer rufen sich mit einem wahren Hundgebell, so oft sie sich einander begegnen, „hau Du juh Du?“ zu und tituliren sich Sir, Gentleman, Lord und Squire, wenn sie sich die Schnapsflaschen reichen.

**Paris.** Die Gräfin L\* kam neulich zu der durch die Mode begünstigsten Pariser Modehändlerin, um einen neuen Hut auszusuchen für die Prinzessin von \*\*. „Ich wünsche“, sagte die Gräfin, „einen Hut nach dem neuesten Geschmack.“ — Ohne von ihrem Armstuhl sich zu erheben, rief die Modehändlerin einem Ladenmädchen zu: „Anna, gib an Madame Güte vom vorigen Monat!“ — „Nein, nein! von der neuesten Mode!“ fiel die Gräfin ein. — „Das ist unmöglich“ antwortete Jene; „nach einem festen Uebereinkommen mit der Herzogin von \*\* dürfen die Güte neuesten Geschmacks, wovon sie einen hat, erst nach vierzehn Tagen sich weiter verbreiten!“ — Dies Geschichtchen wurde in Paris bekannt und die Modehändlerin hat nun spottweise das Portefeuille bekommen, man nennt sie „verantwortliche Ministerin der Moden.“

**Leipzig.** Im letzten Winter studirten auf sämtlichen Universitäten Deutschlands nicht weniger als 2000 Philosophen, nach

verschiedenen Systemen, wie das so hergebracht ist. Diese verschiedenen Systeme werden es selbst bei jener großen Anzahl von Philosophen möglich machen, darzuthun, daß sie für das praktische Leben so gut wie gar nicht vorhanden sind; denn das war bisher die Aufgabe, welche fortwährend die klarste Lösung erhielt und dem Anschein zufolge auch noch eine Weile erhalten wird. Doch ereignen sich dabei Seltsamkeiten; z. B. eine Philosophie, die sich aus dem Süden nach dem Norden begab, hatte sich schon einmal überlebt, und nun muß sie zum zweiten Mal überlebt werden, was indeß nicht sehr langweilig sein kann, da sie es selbst übernommen hat, ihren Tod zu beweisen, was allerdings eine unvermeidliche, aber doch rühmliche Selbstverleugnung ist.

**Paris.** Im Quartier des Mont de Piété ließ ein Polizeikommissär gestern mitten auf dem Marktplatz verschiedene Möbeln und Effekten verbrennen. Eine große Zahl Neugieriger umstand das seltsame Autodase. Man hat nämlich in einer Dachkammer einer benachbarten Straße den Leichnam eines Miethsmannes gefunden, der seit 9 Monaten darin lag, ohne, daß einer der Nachbarn darum gewußt hätte. Es war ein Koch, Namens Lemarié, der oft abwesend war, gut bezahlte, und dessen längeres Nichterscheinen deshalb den Hausherrn zu keiner Nachforschung Anlaß gab. Die Nachbarn hatten wohl den üblen Geruch der Leiche verspürt, ihn aber andern Ursachen zugeschrieben. Endlich rief man den Polizeikommissär. Man fand den Leichnam in einer Art Mumienzustand übergegangen, und die ihm zunächst liegenden Gegenstände in Fäulniß, weshalb sie aus Sanitätsrücksichten verbrannt wurden. Ohne Zweifel hatte den Koch Nachts ein plötzlicher Blutschlag getroffen. Der „Droit“, der diese Mittheilung macht, sagt, es walte ein besonderer Unstern über jenem Haus, da es daselbe sei, wo vor 7 Jahren eine Frau auf dieselbe Weise starb, und als man eintrat, ihr Körper von ihrer Kaze und ihrem Hunde, die miteingeschlossen waren, zur Hälfte aufgezehrt war.

**Florenz.** Im Gustianipalast zu Florenz traf ich einen alten, seit Jahren erblindeten Maler, dessen Tastsähigkeit so fein war, daß er eine Statue, nach dem bloßen Gefühl, nachzumodelliren, jedes Portrait auf das Treffendste zu schaffen vermochte. Um mich zu überzeugen, ob seine Blindheit keine erkünstelte, ließ ich mich in seiner Gesellschaft in ein finsternes Kellergewölbe bringen, und hier

zeichnete und malte der Alte mein Bild in wenigen Stunden wirklich meisterhaft, während seine tastend über meine Züge fahrenden Finger ihn allein die richtigen Verhältnisse finden ließen.

**Etwas von Allem.** Ein Hr. Döfenbach hat sechs Fabeln Lafontaine's komponirt, darunter auch die Fabel vom Fuchse und dem Raben mit dem Käse. Die Stelle, wo vom Käse die Rede, geht nach der Melodie des Schweizer Kuhreigens, um anzudeuten, daß der Käse ein Schweizerkäse gewesen. O melodischer Offenbacher Schweizerkäse!

\* \* In Hull steckte neulich eine wohlgestützte Hauskaze einen Waarenspeicher in Brand. Es lagen nämlich in einer Ecke einige Reibschwefelhölzer. Das Thier spielte damit, entzündete sie, und brennbare Stoffe, die in der Nähe lagen, zündeten Feuer, und so wäre fast das ganze Haus ein Raub der Flammen geworden.

\* \* Die Hoffähigkeit der Damen ward in Frankreich zuerst von Franz I. proklamirt. Dieser ritterlich galante Herrscher meinte, „ein Audienzzimmer ohne Damen sei gleich einem Garten ohne Blumen.“

\* \* Die Fabrikation der Uhren nimmt in Genf fortwährend ab, während sie in den zwei andern Hauptfabrikorten des Kantons Neuchâtel, in Chaux de Fonds und Locle, immer mehr zunimmt. 1840 wurden an ersterem Orte 42,273 Uhren gefertigt, 1841 aber 50,039; in Locle ist die Zahl in dieser Zeit von 29,812 auf 33,154 gestiegen.

\* \* Unter den Beispielen des letzten Aktienwindels in Frankreich, die jetzt von Zeit zu Zeit bekannt werden, ist ein Kohlenbergwerk bei Lille bemerkenswerth, das neulich gerichtlich für 39,000 Fr. versteigert wurde. Vor einigen Jahren war es zu dem Preise von 1,152,000 Fr. einer Aktiengesellschaft zu Grunde gelegt, und außerdem noch 200,000 Fr. für Betriebskapital darauf geschlagen worden.

\* \* Die vereinigten Reiche von Großbritannien haben, nach dem Fränkischen Merkur, 3160 Fabriken, wovon 2642 allein auf England kommen. In diesen Fabriken werden 410,371 Arbeiter beschäftigt, darunter 250,000 weiblichen Geschlechts und 170,000 Kinder. Die Zahl der Fabrikherren zu der Zahl der Landeigentümer verhält sich wie 1 zu 60, die der eigentlichen Fabrikarbeiter aber zu den Landarbeitern, die Kinder abgerechnet, wie 1 zu 50. Im Ganzen sind 30 Millionen (?) Menschen mit ihrer Existenz auf das Manufakturinteresse hingewiesen.

\* \* Der Mensch bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 4 Fuß in der Sekunde; auf das Pferd treffen in derselben Zeit 12, auf das Rennthier 26, auf das Rennpferd 43, auf den Hasen 88, auf ein gutes Segelschiff 19, auf den Wind 82, auf die Kanonenkugel 1800 Fuß. Eine Lokomotive, welche 30 englische Meilen in der Zeitstunde zurücklegt, hat eine 11-mal größere Geschwindigkeit, als ein gehender Mensch, eine doppelt größere, als das Rennthier: nämlich 44 Fuß in der Sekunde. Dazu wird die Lokomotive nie müde, während selbst der Wind, dem sie nur um die Hälfte in der Schnelligkeit nachsteht, in seiner Kraft nachläßt.

\* \* Die Bewohner von Warrecauri, sagt die in Darmstadt erscheinende Wochenschrift „Vaterland“, sehen der Ankunft der Deutschen mit dem größten — Aypetit entgegen; Gott weiß, wer's ihnen beigebracht hat, daß das deutsche Fleisch au Delikatess, das aller übrigen Nationen übertrifft. (Es geht ihnen nämlich dort nichts über's Menschenfleisch!)

\* \* Der Dichter Hoffmann von Fallersleben befindet sich gegenwärtig in Leipzig, wo man ihn zu Ehren am 5. April ein Festmahl im Hotel de Pologne veranstaltete. Gelehrte, Schriftsteller, Journalisten, Buchhändler, Buchdrucker und Künstler hatten sich versammelt und herrliche Toasts erklungen. Einen ganz besondern Eindruck machten die Worte Otto Wigand's und der Toast, der ihm, „dem deutschen Buchhändler Otto Wigand“ von Friedrich Saß ausgebracht wurde, fand die meiste Anerkennung.

\* \* Eine Theaterdekoration aus der Direktionszeit Molières ist neulich in den Archiven der Stadt Bezenas (Languedoc) aufgefunden worden.

\* \* Dem Prinzen Albrecht von Preußen sind durch nächtlichen Einbruch 10—15,000 Thaler gestohlen worden. Die Diebe dachten vielleicht: der kann's missen.

\* \* „Guer Gnaden!“ wurde ein norddeutscher Gelehrter von einem Aufwärter in Wien angeredet. Bescheiden erwiderte dieser, daß er nicht adelig und auch kein gnädiger Herr sei. „Machen sich Guer Gnaden nichts daraus,“ antwortete der Aufwärter, „wir heißen hier jeden Lumpen Guer Gnaden.“

\* \* Ein Berliner Betteljunge lief einem Herrn wimmernd nach, u. bat um eine Gabe. „Mein Vater ist todt,“ rief er, „meine Mutter ist todt, und alle ihre Kinder sind todt!“ — „Wer bist denn du?“ fragte der Fremde. — „Ich nehme mich der Sache nur an, weil's doch gar so traurig ist.“

\* \* farge!  
zählt d  
Buzena  
che jez  
vergifte  
stand,  
Mann  
und es  
bei dem  
haben.  
\* \* \*  
Jahres  
Zählun  
Militär  
\* \* \*  
in Pari  
in Fran  
ten gro  
„Von d  
die Lok  
stich jez  
noch a  
breit m  
pour so  
\* \* \*  
Jahr 1,  
Betrage  
Beamten  
keine W  
nehmen,  
angefüll  
tragen b  
\* \* \*  
kene, d  
hatte, v  
Bovstree  
zimmer.  
\* \* \*  
in Engla  
desselben  
glaubt, a  
herrührt.  
\* \* \*  
humoristi  
d. M., in  
Schreiber  
Redaktio  
„Eben au  
le ich Jh  
unerhört  
unserm  
Besonder  
zu Theil  
möglich,  
\* \* \*  
dem berül

\* \* „Auch die Cote d'Or hat jetzt ihre La-  
farge!“ So beginnt ein Pariser Blatt und er-  
zählt dann, daß eine gewisse Marie = Jeanne  
Buzenet, verwitwete Druette, zu Lhery, wel-  
che jetzt in Dijon sitzt, ihre beiden Ehemänner  
vergiftet haben soll, und auf dem Punkte  
stand, den dritten zu heirathen. Der erste  
Mann, elf Jahre todt, wird jetzt ausgegraben  
und es kann sich dann zeigen, ob die Aerzte  
bei dem unglücklichen Lafarge etwas gelernt  
haben.

\* \* Rom hat nach den am Schlusse des  
Jahres 1841 von der Polizei aufgenommenen  
Zählungen 158,870 Einwohner, wobei das  
Militär mitgerechnet worden ist.

\* \* Timon=Cormenin hat wieder eine Rakete  
in Paris steigen lassen: die Broschüre, welche  
in Frankreich, wie alle Cormenin'schen Schrif-  
ten großes Aufsehen macht, führt den Titel:  
„Von der Centralisation,“ und kämpft gegen  
die Lokal- und persönlichen Interessen, welche  
sich jetzt, durch die Regierung für Privatweke  
noch mehr aufgeregt, nach dem Stichworte  
breit macht: „Chacun chez soi, chacun  
pour soi.“

\* \* Im Pariser Leihhause wurden voriges  
Jahr 1,220,692 verschiedene Gegenstände im  
Betrage von 18,576,029 Frks. versezt. Die  
Beamten der Anstalt sind angewiesen worden,  
keine Bettmatrasen mehr zum Verseze anzu-  
nehmen, damit die Magazine nicht ganz damit  
angefüllt werden. Die Zahl der versezten Ma-  
trasen betrug nämlich 15,000.

\* \* Am Oftermontage wurden 9 Betrün-  
fene, die man in den Straßen aufgegriffen  
hatte, vor das Londoner Polizeiamt in der  
Bowstreet gebracht; 6 davon waren Frauen-  
zimmer.

\* \* Beim Umhauen eines alten Baumes  
in England fand man neulich ganz im Innern  
desselben eine Kanonenkugel, die, wie man  
glaubt, aus der Schlacht von Bosworth (1485)  
herrührt.

\* \* Man liest im Humoristen: „Saphirs  
humoristische Vorlesung in Grätz hat am 17.  
d. M., im dortigen Theater stattgefunden. Ein  
Schreiben von Hrn. B. J. . . . r meldet der  
Redaktion in von Gile gebotener Kürze:  
„Eben aus Saphirs Akademie kommend, thei-  
le ich Ihnen mit, daß der Erfolg derselben  
unerhört gewesen ist! So ein Jubel ist auf  
unserm Theater noch nicht erlebt worden!  
Besondere Auszeichnungen, die Hrn. Saphir  
zu Theil werden, machen es jetzt noch nicht  
möglich, seine Abreise genau zu bestimmen.“

\* \* Hr. Postinger u. Dem. Jarity sind bei  
dem berühmten Kunstinstitut des Theaters in

der Leopoldstadt engagirt; beide haben das  
Unglück zu mißfallen, und man schreibt uns  
aus Wien, daß man sich daselbst wundert,  
wie dergleichen Individuen, die nicht einmal  
für eine Vorstadtbühne taugen, Lieblinge in  
Besitz sein konnten. Wir fragen aber: Wer  
hat es den Wienern angebunden, daß diese  
Beiden je Lieblinge in Besitz waren?

\* \* Rußland zählte nach dem Jahresbe-  
richte des russischen Ministers des Innern,  
mit Einschluß Polens, im Jahre 1841 nur  
7600 Aerzte und 634 Apotheken.

\* \* Ein spekulativer Bostoner brachte zu-  
erst 1827 nach den Antillen Eis und eröffnete  
dadurch einen Handelszweig für Nordamerika,  
der im Jahre 1840 schon 600,000 Pfaster  
einbrachte. Die Yankee's verfahren ihr Eis  
jetzt nicht nur nach West-, sondern auch nach  
Ostindien und China. Unionseis in Bombay  
und Canton!

\* \* Es ist Alles relativ in der Welt, sa-  
gen die Gelehrten. Unsere Kranken gehen nach  
Italien und suchen dort die mildere Luft. Die  
armen Lappländer aber, die an der Brust lei-  
den, machen sich auf und suchen das südliche  
Klima in — Petersburg.

\* \* In Posen heißt ein Arzt: Bedenk-  
lich; ein Branntweimbrenner: Untergang;  
der Todtenbeschauer Punktum, und der  
Todtengräber Wiedersehen.

\* \* In einer Stadt an der Weser wurde  
unlängst wegen der vielen tollen Hunde öf-  
fentlich durch ein Ausschreiben bekannt ge-  
macht: „Alle Diejenigen, welche Hunde hal-  
ten, sollen mit einem Knäppel am Halse ver-  
sehen sein.“

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Deutsches Theater. Die Antonina, in  
„Belisar“, war das Benefiz und die vierte Gast-  
rolle der Mad. van Haffelt = Barth. Die hoch-  
geschätzte Gastin hat sich in dieser Parthie einen  
großen Ruf erworben, einer Parthie, die in der  
That als eine ihrer herrlichsten Leistungen ange-  
sehen werden kann, und die auch hier mit dem  
glänzendsten Successe gekrönt wurde. Die Künst-  
lerin ist ganz von ihrer Aufgabe durchdrungen,  
beseelt und begeistert; sie weiß mit ihren, wenn  
auch nicht immer ausreichenden Mitteln, eine wah-  
re Tonmalerei hervorzuzaubern, u. sich als eine  
mit höherer Weihe begabte dramatische Sängerin  
zu präsentiren. Wir haben die Antonina auf den  
Besten Bühnen köstlich u. mit der höchsten Voll-  
endung gehört; aber ohne Vergleiche mit Vor-  
gängerinnen anzustellen, glänzt Mad. van Haffelt  
auf eigene Weise und zieht die Bewunderung al-

ler Kunstkenner auf sich. Am Trefflichsten war sie im ersten Akte, wo sie, ganz Seele u. Leidenschaftlichkeit, ihren Vortrag mit den delikatesten Melismen, Kouladen und Fiorituren ausschmückte, u. wenn die Parthie gegen den Schluß etwas matter wurde, so muß man bedenken, wie sehr das Gemüth und die physischen Kräfte der zart konstituirten Sängerin, durch diese so erschöpfende Parthie in Anspruch genommen wurden. Der Beifall des überwollen Hauses war enthusiastisch u. die Gesangsvirtuosin ward unzählige Male hervorgerufen. — Hr. Stieghelly sang den Almir mit entschiedenerem Glücke als in seinen vorigen Debüts. Material ist bei diesem Sänger unlängbar vorhanden, und es bedarf nur einer Zurichtung. Das „Trema Bysanzio“ erhielt vielen Beifall. Dem Laborsky (Irene) ist noch immer eine Anfängerin, die die Nachsicht im hohen Grade in Anspruch nehmen muß.

— Auch in den ferneren Debüts des Herrn Hörstel entfaltete sich dessen vielseitiges u. schätzbares Talent auf eine glänzende Weise. Besonders ausgezeichnet ist er in der Darstellung der Intriguants und Bösewichter, wo er, alle gewöhnliche Hilfsmittel mittelmäßiger Schauspieler verschmähend, bloß durch die feinen Schattirungen, womit er seine Rolle auszuschnühen versteht, durch einen Gemüths-Ausbruch am gehörigen Orte, so wie durch die Genialität, welche aus seiner Darstellungsweise hervorleuchtet, bedeutende Sensation erregt. Als Hofrath Reißmann, in den „Advokaten“, gab er uns das treffliche Bild eines Salonbösewichtes, der alle Mizen springen läßt, um den Glanz seines Hauses aufrecht zu erhalten, und in jener berühmten Szene, wo er seinen Vergiftungsplan vereitelt und verrathen sieht, und ihm erkarrt die Sinne schwinden, wußte er das Publikum ins innerste Mark zu erschüttern. Als Thomas Foster, in den „Brütern Foster“, gab er diesen Geldaristokraten, der, seinen Mammon abgöttisch verehrend, für jede zarte Empfindung abgestumpft wird, mit warmen, treuen Zügen; und als am Schlusse des dritten Aktes er die Nachricht vom Scheitern seiner Schiffe und Umsturze seines Vermögens erhält, als diese Hiobspost mit wilder Verzweiflung sein Herz ergreift, da wurde Alles aufs Tiefste und Innigste ergriffen; so, und nur so, kann sich ein von Glück verwöhnter Mensch benehmen, wenn das Unglück plötzlich wie ein Donnerschlag in seinem Hause einbricht. — Auch im Laufe des Stückes, als die Schule des Unglückes sein Herz läutert, und es für würdige Gefühle rege macht, hatte er viele erschütternde, rührende Momente. Unter den übrigen Mitwirkenden waren besonders Mad. Grill, so wie die Herren Dietrich und Wagner ausgezeichnet. Sdr.

— Das Pesther Sommertheater ist bereits von den Schmid'schen Konkursmassa-Kuratoren

der Direktion übergeben worden und wird Morgen, Sonntag, mit Nestroys „Mädel aus der Vorstadt“ eröffnet werden.

— Der berühmte Tenorist Hr. Schmezer, aus Braunschweig, ist hier angekommen und es ist nun hier ein schöner Kongreß großer Gesangs-Notabilitäten versammelt.

— Der bekannte Schauspieler Hr. Gademann, aus Hamburg, in Charakterrollen ausgezeichnet, ist ebenfalls auf Gastrollen hier angekommen.

**Venefiz.** (Nationaltheater.) Heute, Sonnabend, zum Vortheil der Sängerin Dem. Amalie Moschona, zum ersten Male: „Dithello“, große Oper in drei Akten von Rossini. Herr Klein, vom Breslauer Theater, gibt den Dithello zur ersten Gastrolle.

**Venefiz.** (Nationaltheater.) Dienstag, den 26. April, findet die Einnahme der mit so vielem Beifalle gastirenden Dem. Kevie statt. Gegeben wird: „Das Zauberdiadem, oder Abenteuer eines Studenten in ädchen's“, Zauberpiel mit Gesang in zwei Akten. — Wir können der geschätzten Gastin, die bei jeder ihrer Rollen gesteigerten Antheil und Besuch erhält, eine reiche Theilnahme prognostizieren.

An die verehrliche Redaktion. In Folge der etwas böswilligen Bemerkungen Cecile's, in der letzten Nummer des geschätzten Spiegels, wird demnächst eine ausführlichere Gegengung erscheinen. Herr Redakteur, gestatten Sie mir dieselbe? Ich nehme Ihre edle Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe in Anspruch. — g—  
Wiro gerne gestattet. D. H.

### Modenbild. No. 18.

Paris, 8. April. Krepphut mit einem Schleier überzogen, und Reisstrohhut mit Federn. Kleider von Seitenstoff.

Beilage: Ansicht der k. k. aussch. priv. Hochmaschinen-Fabrik des Herrn A. Pokorny in Pesth. Wir haben in diesen Blättern schon öfter Gelegenheit gehabt, über die Arbeiten des Hrn. Pokorny zu sprechen. Diese sind so trefflich und erfreuen sich solch einer Beliebtheit, daß man in Pesth und Ofen, so wie im ganzen Lande, selten ein Haus von Bedeutung findet, das nicht mit einem Erzeugniß dieses so geschickten Maschinenisten versehen ist. Namentlich entsprechen seine berühmten Sparherde allen erdenklichen Anforderungen, und Herr Pokorny ist unermüdet in Neuerungen und Verbesserungen. Vorliegende Ansicht stellt sein Atelier (eigenes Haus) in der Königsgasse in Pesth vor, woselbst diese Maschinen in allen Dimensionen gearbeitet werden.

Halbjähriger Preis 4 fl. mit Postverendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Gefung, außerhalb des Wasserthors), in den Kunsthandl. der H. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. uny Universitätsbuchdruckerei.